

## Spätes Auskriechen von Schmetterlingen im Herbste 1884.

Von F. Thureau in Berlin.

Herr Major Alexander von Homeyer erwähnt in Heft I dies. Jahrg. ein spätes Erscheinen von *Cheimatobia brumata*. Anknüpfend an diesen Artikel will ich einen ähnlichen Fall, den ich im verg. Herbste zu beobachten Gelegenheit hatte, erwähnen. Im Frühjahre hatte ich u. a. eine grosse Zahl Raupen — wohl an 200 Stück, wovon jedoch die meisten gestochen waren — von *Ptilophora plumigera* Esp. eingesammelt, deren Puppen ich vom October an in's Freie stellte. Da ich in frühern Jahren hin und wieder ein einzelnes Thier dieser Art gezüchtet hatte, war mir somit die Zeit des Ausschlüpfens (Anfangs November) genau bekannt, dennoch wollte bis zum Eintritt von Schnee und Frost Nichts erscheinen, so dass ich annahm, die Puppen seien zu Grunde gegangen. Am 27. November, nachdem das Wetter nach stärkerm Frost und viel Schnee etwas gelinder geworden war, brachte ich sämmtliche zu überwinternde Puppen in's Zimmer, ohne an den beiden folgenden Tagen den Puppenbehälter einer Revision zu unterwerfen. Zufällig blickte ich am 30. des Monats in den Puppenkasten und gewahrte zu meiner Ueberraschung 12 Stück wohlausgebildete *plumigera* darin sitzen, denen am 1.—4. und am 11. December noch weitere 7 Stück folgten. Mit ihnen zu gleicher Zeit waren noch erschienen: 1 *Hybernia leucophaearia* ♂, 3 *Anisopteryx aescularia* ♀ und 1 *Cheimatobia brumata* ♀. Alle hatten also vor Eintritt des Frostes ihre Puppenhülse nicht verlassen, sondern erbrachen dieselbe erst, nachdem sie einer gelindern Temperatur ausgesetzt waren.

---

### Kleinere Mittheilungen.

*Sitones griseus* Fabr. als Lupinenfresser — Zu dem Aufsätze über *Sitones griseus* als Feind der Landwirthschaft in den Ent. Nachr., 1884, p. 157 gehen der Redaction die nachfolgenden Ergänzungen zu.

Herr Prof. Dr. Lentz in Königsberg i. Pr. schreibt unter dem 23. December 1884: „Auch ich kann einen kleinen Beitrag zum Vorkommen des *Sitones griseus* liefern. Bei dem Bahnhof Ludwigsort habe ich im vorigen Jahre auf einem neben einer *Pinus-silvestris*-Waldstrecke gelegenen blühenden *Lupinus-luteus*-Felde eine ziemliche Anzahl dieses Käfers gekätschert und zweifle auch nicht, dass bei

starker Entwicklung er durch den Frass starke Verwüstungen anrichten kann. Auch bei Pillau habe ich fast unter ähnlichen Verhältnissen einige *Sitones griseus* gefangen. Ich hielt die Sache für bekannt und habe mich nicht weiter darum bekümmert, werde es aber im folgenden Sommer damit genauer nehmen; vielleicht kann ich weitere Beobachtungen machen.“

Und Herr H. J. Kolbe theilt mit: „Nach G. S. A. Brischke zerstörte *Sitones griseus* die Lupine wie *hispidulus* Fb. den Klee; die Larve des letzteren lebt in der Erde und nährt sich von den Wurzeln. Kraatz, Entomol. Monatshefte 1876, p. 42. — Nach P. Bargagli (Bulletino della Società Entomologica Italiana, XVI, 1884, p. 29) ist *Sitones griseus* F. im April bei Florenz auf *Lupinus albus* gefunden, wo er die Blätter am Rande zerfrisst. Sonst lebt er in Italien im Juli und August an den Wurzeln von *Ononis spinosa*, während des Frühlings aber auf zahlreichen Pflanzen.“

---

Ueber die Verbreitung der nordamerikanischen Mehlmotte, *Ephestia Kühniella* Zeller, gelangen immer neue Details in die Oeffentlichkeit. Auf Grund dessen, was die Ent. Nachr. 1884, p. 109—112 und p. 266 über diesen verhängnissvollen Mühleninteressenten mitgetheilt und danach die Weser Zeitung und andere Tageblätter gebracht haben, geht nun der Weser Zeitung aus Bremervörde die Nachricht zu, dass sich auch dort schon die Motte eingenistet und in sehr kurzer Zeit in verheerender Weise verbreitet hat. In den grossen Mühlenwerken des Herrn Senator Hagen wurde die Motte zuerst im Jahre 1879 beobachtet, also zur selben Zeit, als sie zuerst in Maastricht und in einigen Kornmühlen Westfalens und der Rheinprovinz auftauchte. In Bremervörde ist dieser Schädling auch nachweislich mit amerikanischem Weizen, der in den Hagen'schen Mühlen viel verarbeitet wird, eingeschleppt. Die Motte hat sich auch in Bremervörde in den wenigen Jahren so rasend schnell vermehrt, dass alle Mehlrohre und Beutelkasten bald mit den Gespinnsten fest besetzt waren. Zum Behufe der Reinigung mussten im letzten Frühjahr die Mahlwerke an zwei Tagen vollständig ruhen. Obschon diese Generalreinigung recht gründlich durchgeführt wurde, Tausende und aber Tausende von Puppen mit ihren Gespinnsten aus allen Ecken und Winkeln herausgeholt und vernichtet wurden, hat es doch nicht gelingen wollen, dem zerstörenden Wirken dieses Ungeziefers einen Damm entgegenzusetzen. Im Laufe des letzten Sommers haben die überlebenden Individuen sich wieder so stark vermehrt, dass man vor Kurzem die Raupen, die Gespinnste und auch die Falter in sehr grosser Anzahl antreffen konnte. Da erfahrungsmässig auch der

strengste Winter dies Ungeziefer nicht zerstört, so steht zu erwarten, dass schon im nächsten Sommer sich Legionen des schädlichen Falters zeigen werden, wenn nicht mit allen möglichen Mitteln dagegen angekämpft wird. Die Anwendung von Schwefelkohlenstoff und der schwefligen Säure, indem man in den dicht verschlossenen Räumen Schwefel verbrannte, hat sich als unwirksam erwiesen. Auch das Ueberstreichen alles Balkenwerkes mit Petroleum hat anscheinend kaum eine Wirkung hervorgebracht. Als einziges Radicalmittel dürfte die häufige Vornahme einer Generalreinigung und das beständige Jagen der Motte zu empfehlen sein. Auch am Rhein und in Westfalen scheint man alle anderen Mittel als vollständig unwirksam aufgegeben zu haben. Wahrscheinlich hat sich die schädliche Mehlmotte auch in anderen Mühlenetablissemments Norddeutschlands, wo amerikanischer Weizen verarbeitet wird, schon eingenistet. Wären die Mühlenbesitzer überall auf ihrer Hut und wüssten sie diesen Schädling beim ersten Auftreten gleich zu erkennen, so würde der empfindliche Schaden, den das massenhafte Auftreten verursacht, noch abzuwenden sein. Es dürfte deshalb eine kurze Beschreibung der Entwicklungsgeschichte dieses kleinen Einwanderers für manchen von hohem Interesse sein. Der Falter legt seine Eier in den Mehlgängen, an den Wandungen der Mehlbehälter, wenigstens in der Nähe der Mehlvorräthe, ab, da die ausgeschlüpften Raupen sich nur vom Mehl nähren. Die Raupe, ein 16-Füssler, hat im ausgewachsenen Zustande eine Länge von 15 Mm. Ihre Farbe ist schmutzigweiss. Kleine braune Fleckchen sind in regelmässigen Reihen über den ganzen Körper vertheilt. Die Haut ist fast nackt und nur einzelne borstenartige Härchen treten aus den braungefärbten Pünktchen hervor. Ausgewachsen fertigt sich die Raupe in einem Verstecke in den Fugen und Ritzen des Holzwerks u. s. w. ein lockeres Gespinnst an und verwandelt sich darin in eine braune Puppe. Der Falter schlüpft meistens nach kurzer Puppenruhe, nach der Ueberwinterung im nächsten Frühjahr, ans. Der kleine Schmetterling zeigt als Hauptfarbe ein glänzendes Bleigrau, nur die Vorderflügel sind mit mehr oder weniger dunklen Flecken gezeichnet. Das Insect scheint seine Entwicklung schnell durchzumachen, so dass jedenfalls mehrere Generationen im Jahre nacheinander folgen. Genauere Untersuchungen müssen dies noch näher feststellen. Vor Kurzem, in den späten Herbsttagen, fand man in den Hagen'schen Mühlenwerken Raupen der verschiedensten Entwicklungsphasen, Puppen und umherfliegende Falter. Allen Mühlenbesitzern ist nicht dringend genug anzurathen, das Auftreten dieses nordamerikanischen Eindringlings recht sorgfältig zu beachten und ihn sogleich energisch zu bekämpfen.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 45-47](#)